

Gefangene brechen aus Haftalltag aus

«Amüs Busch» heisst das Theaterstück, aufgeführt wird es in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg. Ein Probenbesuch.

Michael Hunziker

Der Kapitän ist zuversichtlich. «Keine Sorge, wir werden schon bald gerettet», meint er – um kurz darauf festzustellen, dass es dauern könne, denn: «Wir sind fernab jeglicher Schifffahrtsrouten.» Nach einem Sturm ist er auf einer einsamen Insel gestrandet mit vier weiteren Männern: einem Matrosen, einem Koch, einem alten weisen Mann und einem selbsternannten Insta-King. Letzterer, ein Star in den sozialen Medien, ärgert sich, dass er kein Netz und keinen Empfang hat mit seinem Mobiltelefon, sorgt sich um den Akku. Doch bald haben die Schiffbrüchigen – geblieben ist ihnen nur eine Holzkiste und eine Palme mit einer einzelnen Kokosnuss – ein ganz anderes Problem: Hunger. «Wen essen wir zuerst?», lautet mangels Alternativen die Frage.

«Amüs Busch» ist ein genauso rasantes wie turbulentes, witziges wie tiefgründiges Theaterstück. Gespielt wird es in einer nüchternen Turnhalle. Kabel sind verlegt, Scheinwerfer installiert, Lautsprecher und Mischpult eingerichtet, eine Tribüne mit 120 Plätzen steht zur Verfügung. Auf dem Weg dorthin müssen die Besucherinnen und Besucher ihre Personalien angeben und einen amtlichen Ausweis vorlegen, den Metall-detektor passieren. Denn Aufführungsort ist die Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg, auf der Bühne stehen Gefangene.

Das haben Gefangene und Schiffbrüchige gemein

Für sie sei diese Produktion ein Erlebnis und eine willkommene Abwechslung, erzählen der Kapitän und der Insta-King – ihre Namen möchten sie nicht genannt haben – in der Pause beim Pro-



Das Theaterstück handelt von fünf Schiffbrüchigen, die auf einer einsamen Insel gestrandet sind.

Bild: zvg/Sebastian Derungs

benbesuch an diesem Nachmittag. Die Aufführungen seien auch eine Möglichkeit, ihre Familien zu sehen und mit anderen Menschen ausserhalb der Gefängnismauern in Kontakt zu kommen. Viele hätten ein falsches Bild davon, «wie wir sind und was wir sind». Auch wenn dieser kurze Einblick, sind sie sich bewusst, natürlich nicht ihrem Gefängnisalltag entspreche. «Es ist eine spezielle Situation.»

Sie versprechen eine Geschichte, die unterhalte und zum Nachdenken anrege – mit interessanten Charakteren, unerwarteten Wendungen und einer dicken Überraschung zum Schluss. Wie die Schiffbrüchigen

auf der einsamen Insel hätten auch sie im Gefängnis keine Wahl: Sie müssten miteinander auskommen, müssten harmonieren, auch wenn unterschiedliche Weltanschauungen aufeinandertreffen, sagen der Kapitän und der Insta-King. Von ihren Mitgefangenen hätten zwar nicht alle ihre helle Freude daran, dass die Turnhalle für die Proben über mehrere Wochen besetzt sei und deshalb nicht zum Fussball und Badminton spielen zur Verfügung stehe. Aber es sei breites Verständnis vorhanden.

Das Team rund um die Theaterproduktion sei super, sind sich der Kapitän und der Insta-

King einig. «Alle sind top motiviert. Das spornt an.» Auch Regisseurin Annina Sonnenwald lobt die Darsteller. «Sie helfen einander, gehen aufeinander ein», freut sie sich. Mit der gemeinnützigen Organisation Ausbruch produziert sie seit 2013 Stücke in Gefängnissen und Krematorien. Eine grosse Herausforderung an einem solchen Ort sei, dass alles mit einem Mehraufwand verbunden sei. «Es ist keine normale Inszenierung.»

In der JVA Lenzburg finden seit 2011 alle zwei Jahre – mit einem Unterbruch während der Coronapandemie – Theateraufführungen statt, sagt Gefängnis-

direktor Marcel Ruf. Bereits früher habe es bis in die Sechzigerjahre solche Produktionen gegeben. Damals hätten sogar «heute unvorstellbar» – Frauen und Kinder mitgewirkt. Die JVA Lenzburg, fügt Ruf an, sei aufgrund des Strafgesetzbuches verpflichtet, ein sinnvolles Freizeitangebot zu schaffen. «Das Theater ist wohl eine der sinnvollsten Beschäftigungen für Kopf und Körper.» Die Produktionen müssen übrigens selbsttragend sein, will heissen: Sie werden finanziert durch Eintritte und Spenden und nicht etwa durch Gelder des Kantons.

Das aktuelle Stück «Amüs Busch» geht zurück auf einen

aussergewöhnlichen und aufsehenerregenden Gerichtsfall, der sich 1884 tatsächlich ereignet hat. Angeklagt waren englische Seeleute, die sich nach einem Sturm in ein Beiboot retten konnten. Um zu überleben, töteten und assen sie einen Schiffsjungen. Der Richter verurteilte die Seeleute erst zum Tode, empfahl dann jedoch eine Begnadigung. Die Todesstrafe wurde kurz darauf durch die englische Königin in eine halbjährige Haftstrafe umgewandelt.

Noch sind einzelne Tickets zu haben

Vor rund einem Jahr begannen in der JVA Lenzburg die Vorbereitungen. Direktor Ruf und Regisseurin Sonnenwald wählten Thema und Darsteller aus. Für Letztere gebe es einige Anforderungen, sagt Ruf. Sie müssten einerseits teamfähig sein, andererseits die Sprache beherrschen, Texte auswendig lernen und frei vor Publikum reden können. «Das ist nicht jedem gegeben und braucht Mut. Es muss passen.» Gemeinsam mit der Regisseurin haben die Gefangenen die Geschichte entwickelt, Dialoge und Monologe geschrieben, auch ihre Persönlichkeiten und Erfahrungen einfließen lassen. Je näher die Premiere am Freitag, 1. März, rücke, desto grösser werde die Nervosität, sagt der Kapitän, der schon in früheren Produktionen mitwirkte.

Aufgeführt wird «Amüs Busch» dann bis 16. März. Auch wenn die meisten Vorstellungen schon ausverkauft sind – laut Direktor Ruf hat sich das Theater zu einem Selbstläufer mit einem grossen Stammpublikum entwickelt – sind noch einzelne Tickets unter www.ausbruch.ch zu haben.